

F: Wie war damals das Training bei NISHIYAMA?

A: Wenn NISHIYAMA-Sensei mit uns Fauststöße übte, zählte er nicht bloß. Er hielt Vorträge über die Physik hinter der Bewegung, über die Verwundbarkeit des Gegners und den rechten Kampfgeist. Wir lernten weit mehr, als nur eine Faust zu machen und zuzuschlagen. Aber das Training war grausam. Es war wirklich brutal. NISHIYAMA war damals die zentrale Figur, und verschiedene Topleute kamen, um mit uns zu trainieren. OKAZAKI kam und trainierte mit uns, und auch Leute wie YAGUCHI, MIKAMI, ENOEDA, SHIRAI und KANAZAWA waren unsere Partner im Trainingskampf. KASE-Sensei war auch da, und er war mehr als ein gewöhnlicher Ausbilder.

Wir hatten die Chance, all diesen Leuten nachzueifern. Sie fassten uns aber nicht gerade mit Samthandschuhen an. Wir glaubten, Karate sei eine ganz besondere Kunst, die es kleinen Menschen möglich macht, sich zu verteidigen. Wir wollten wie der Mörder in „Manchurian Candidate“¹ in der Lage sein, jemanden sehr schnell töten zu können. Wir wollten nicht kämpfen, wir wollten töten, das war es, was wir wollten. Alles, was wir trainierten, basierte auf dieser Grundeinstellung.

Ich suchte nach Vorbildern. Eigentlich war ich damals halt eben nichts als ein ungebildetes Straßenkind auf dem Entwicklungsstand eines Sechstklässlers. NISHIYAMAS Unterricht war da genau das Richtige, um mich zu erziehen. Im Laufe der Jahre entwickelte sich dadurch meine Bildung und ich lernte, NISHIYAMA immer mehr zu schätzen. Er war ohne Zweifel ein besonnener Mann, verhielt sich sportsmännisch und war in jeder Hinsicht etwas Besonderes. Wir kämpften nie mit ihm. Er hatte unseren Respekt, und das wird sich niemals ändern. Wir vertrauten einfach auf das, was er sagte. Es war damals eine andere Zeit, das gesamte amerikanische Selbstverständnis war halt eben anders. Wir standen die Berlinkrise durch, und wir hatten die Kubakrise. Der Zweite Weltkrieg lag grade mal zehn Jahre hinter uns. Wir mussten nach Vietnam, und wenn man damals die Amerikaner in eine Ecke drängte, dann musste man halt eben aufpassen! Bedrängt man sie heute, suchen sie die nächste Tür zum Abhauen! Damals standen die Dinge einfach anders, es war eine andere Gesellschaft. Ich glaube nicht, dass sich das Karate im Großen und Ganzen verändert hat, es ist noch immer dasselbe. Die Menschen haben sich verändert, und daher muss die Botschaft heute eine andere sein. Will man im Karate oder im Leben gewinnen, muss man sehr entschieden und besonnen handeln.

¹ Ein Film von John Frankenheimer (1962), Anm. d. Hrsg.

F: Gab es etwas, das Sie an NISHIYAMA besonders beeindruckte?

A: Beeindruckend war nicht, was er tat. Beeindruckend war vielmehr, wie NISHIYAMA es fertig brachte, uns zu motivieren. Zum Beispiel, vor einer Weltmeisterschaft halt eben bis um 1:00 Uhr in der Nacht zu trainieren, damit wir nicht mehr in die Bars gehen konnten, um noch Bier zu trinken. Und wir begannen um 7:00 Uhr! Das erscheint heute rückblickend ganz normal, und doch es ist erstaunlich, dass er uns damals dazu brachte. Wir trainierten eine Stunde ununterbrochen Grundlagen, danach eine Stunde Kombinationen, dann zwei Stunden Freikampf und dann eine weitere Stunde Sparring und Kombinationen. Es war wirklich brutal. Heute kann man das nicht mehr mit den Schülern machen. Damals war halt eben noch eine andere Zeit.

F: Gingen Sie für Ihr Instruktorentraining nach Japan?

A: Nein, dafür war ich nicht in Japan. Ich absolvierte meine gesamte Instruktorenausbildung in Los Angeles bei NISHIYAMA. Sie fand bei NISHIYAMA, YAGUCHI und all denen statt, die zu dieser Zeit als Gastlehrer aus Japan da waren. Trainiert wurde fünf Tage pro Woche. Das war wirklich hartes Training. Ich wollte immer Karateausbilder werden. Die JKA-Ausbilder, die ich zu sehen bekam, waren intelligent und gebildet – das wirkte auf mich anziehend. Daher sind wir nur nach Japan gefahren, um gegen die Japaner auf Wettbewerben anzutreten. Wir haben zwar in Japan trainiert, aber nicht im Trainingsprogramm für Ausbilder.



„Wir mussten es erleben, dass wir niedergeschlagen wurden, doch wir standen wieder auf. Wir fühlten uns schrecklich, wischten uns das Blut weg und gingen zurück auf die Matte. Dann wurden wir wieder niedergeschlagen und bekamen zu hören, dass wir wieder aufstehen und weitermachen sollten.“